



Institut für Föderalismus
Institut du Fédéralisme
Institute of Federalism

IFF Working Paper Online No 10

Die Strategien der Entwicklungszusammenarbeit im Vergleich

China und die Schweiz auf dem afrikanischen Kontinent

RAHEL SARA HABEGGER

September 2015

Zitiervorschlag: Habegger, R.S., Die Strategien der Entwicklungszusammenarbeit im Vergleich, China und die Schweiz auf dem afrikanischen Kontinent, IFF Working Paper Online No 10, Freiburg, September 2015.
<https://doi.org/10.51363/unifr.diff.2015.10>

University of Fribourg
Institute of Federalism
Av. Beauregard 1
CH-1700 Fribourg

Phone +41 (0) 26 300 81 25

www.federalism.ch



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG FACULTÉ DE DROIT
UNIVERSITÄT FREIBURG RECHTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Die IFF Working Paper Online und andere Publikationen des Instituts für Föderalismus, Freiburg, sind auf der IFF-Website www.unifr.ch/federalism/de/forschung/ verfügbar.

© IFF, 2015

Institut für Föderalismus, Universität Freiburg
Avenue Beauregard 1
1700 Freiburg
Schweiz
federalism@unifr.ch



Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International Lizenz veröffentlicht (CC BY 4.0): <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Autorin: Rahel Sara Habegger

Die Beiträge werden im Namen der Autorin/des Autors veröffentlicht. Ihre Meinung gibt nicht unbedingt die Meinung des Instituts für Föderalismus wieder.

DOI: <https://doi.org/10.51363/unifr.diff.2015.10>

ISSN: 2813-5261 (Online)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1. Strategien Chinas.....	4
1.1 Ursprung der sino-afrikanischen Verbindung.....	4
1.2 Beweggründe für das Engagement	5
1.3 Formen.....	6
1.4 Umfang	8
2. Strategien der Schweiz.....	9
2.1 Beweggründe für die Zusammenarbeit.....	9
2.2 Formen.....	10
2.3 Umfang	12
3. Fallbeispiel Horn von Afrika	13
3.1 China.....	13
3.2 Schweiz.....	14
Fazit	15
Anhang.....	18
Literaturverzeichnis	17
Abkürzungsverzeichnis.....	19

Einleitung

Nebst Europa werden vermehrt neue Geber auf dem afrikanischen Kontinent aktiv. Dazu gehört auch die Volksrepublik China, nachfolgend China genannt. Sowohl China als auch die Schweiz arbeiten seit Jahrzehnten mit afrikanischen Staaten zusammen. In dieser Seminararbeit soll am Beispiel dieser zwei Staaten geklärt werden, inwiefern sich ihre Strategien der Entwicklungszusammenarbeit vergleichen lassen und welches die Hauptunterschiede des Engagements Chinas zu jenem der Schweiz sind. Insbesondere werden am Beispiel von Infrastrukturprojekten die Arten der Zusammenarbeit Chinas genauer analysiert und schliesslich mit den Vorgehensweisen der Schweiz verglichen. Auf die humanitäre Hilfe wird nicht eingegangen.

Im ersten Teil der Seminararbeit werden die Strategien Chinas erarbeitet: Auf Erläuterungen zum Ursprung der sino-afrikanischen Verbindung folgt eine Analyse der Intentionen Chinas für das Engagement in Afrika. Es werden mehrere Gründe aufgezeigt, die Chinas dazu veranlassen, sich auf dem afrikanischen Kontinent zu engagieren. Weiter werden die Formen der Zusammenarbeit ausführlich aufgezeigt und kritisch analysiert. Schliesslich wird ein Überblick über den Umfang der Zusammenarbeit zwischen China und Afrika gegeben.

Der zweite Teil befasst sich mit den Strategien der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. Nebst den Faktoren und Intentionen, welche die Schweiz zur Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika bewegen, werden die gesetzlichen Grundlagen und Formen der Zusammenarbeit erläutert. Zudem wird auch hier ein Überblick über den Umfang der schweizerischen Zusammenarbeit gegeben.

Der dritte Teil befasst sich mit dem Horn von Afrika, wo sowohl China als auch die Schweiz aktiv sind. Für beide Staaten stellt Äthiopien, das immer noch in einer schwierigen Beziehung zum Nach-

barstaat Eritrea steht, ein Schwerpunktland dar. Daher eignen sich diese Länder gut, um als Fallbeispiele genauer betrachtet zu werden. Am Beispiel dieser beiden Länder werden die Unterschiede der Strategien von China und der Schweiz veranschaulicht. Die Strategie der Schweiz wird durch ein Gespräch mit Manuel Flury, dem Direktor für Koordination der DEZA in Addis Abeba, verdeutlicht.

Im Fazit werden die Resultate aus dem Vergleich präsentiert. Die Unterschiede der Zusammenarbeit der beiden Staaten werden zusammen mit der Ausgangslage für Afrika und möglichen Denkansätzen für die Zukunft dargestellt.

1. Strategien Chinas

1.1 *Ursprung der sino-afrikanischen Verbindung*

Schon im 10. Jahrhundert gab es chinesische Seefahrer, die nach Afrika gelangten, jedoch den Kontinent nicht eroberten und kolonialisierten. Für die Chinesen gilt dies heute als Beweis für die friedliche und kontinuierliche Beziehung zwischen China und Afrika.¹

Als Mao Tse-Tung 1949 an die Macht kam und die kommunistische Volksrepublik China ausrief, begann China, diplomatische Beziehungen zu den neu unabhängig gewordenen Staaten in Afrika aufzubauen und Befreiungsbewegungen durch Geld und Waffen zu unterstützen.² Um nach der Kulturrevolution der Roten Garden von 1966 wieder Ansehen zu gewinnen, fing China in den 70er-Jahren an, vermehrt Infrastrukturprojekte zu unterstützen.³ Oberstes Ziel war es nun, den Zugang zu Ressourcen und Technologien für die eigene Wirtschaftsentwicklung und die Nicht-Anerkennung Taiwans sicherzustellen. Dies führte zur Öffnung Chinas auch gegenüber den Supermächten USA und UDSSR.

Das Tiananmen-Massaker von 1989 wurde vom Westen stark kritisiert und China international isoliert. Anders Afrika: Eine Vielzahl der Staaten schwiegen oder unterstützten das harsche Vorgehen Chinas. Autokratisch geführte Staaten wie Angola oder Namibia gratulierten China sogar zum Umgang mit den «Konter-Revolutionären».⁴

Die Isolation Chinas im Westen führte in den 90er-Jahren zu einer Reorientierung Chinas nach Afrika, die bis heute anhält. Innerhalb von fünf Jahren steigerte sich das Handelsvolumen mit Afrika um 90% und durch das Ende des Kalten Krieges entstand auf dem afrikanischen Kontinent ein Machtvakuum, welches China durch seine Expansion zu füllen anfang.⁵

¹ COPPER, S. 84 ff.

² IDEM, S. 85.

³ LORENZ, S. 14 ff.

⁴ IDEM, S. 18.

⁵ GIEG, S. 62.

1.2 *Beweggründe für das Engagement*

Das Engagement Chinas in Afrika beruht auf zwei zentralen Überlegungen:

Einerseits soll die Legitimität der kommunistischen Partei und des politischen Systems Chinas durch Wirtschaftswachstum sichergestellt werden. China möchte die eigene Entwicklung fördern und so die innere Stabilität wahren.⁶

Andererseits will China den von Zhou Enlai entwickelten «friedlichen Entwicklungspfad» beschreiten und in der internationalen Politik so seinen Machtanspruch durchsetzen.⁷ Dabei sollen Konflikte wenn möglich vermieden werden.

Die eigene wirtschaftliche Entwicklung fördert China insbesondere durch seine Ressourcensicherung und die Erschliessung neuer Absatzmärkte:

Zwischen 1995 und 2000 verdoppelte sich beispielsweise der Ölverbrauch, weshalb vermehrt Erdöl importiert werden musste. Afrika verfügt über viele unerschlossene und teilweise unentdeckte Ölquellen, die für China in den Folgejahren interessant wurden. Nebst Erdöl ist der afrikanische Kontinent sehr reich an anderen Rohstoffen, zum Beispiel seltene Erden, Cobalt, Mangan und Kupfer, welche für die chinesische Produktion und den Export von zentraler Bedeutung sind.⁸

Durch Investitionen in Infrastrukturprojekte, verteilt auf dem ganzen afrikanischen Kontinent und vor allem durch den Export von elektronischen und mechanischen Produkten, Kleidung und Haushaltswaren, die den westlichen Qualitätsstandards nicht genügen, hat China in Afrika den idealen Absatzmarkt gefunden. Die Kombination aus niedrigen Produktionskosten in China und der verbreiteten Armut in grossen Teilen Afrikas ist der Hauptgrund für den Boom der chinesischen Billigexporte und der wirtschaftlichen Omnipräsenz Chinas auf dem ganzen afrikanischen Kontinent.⁹

Den «friedlichen Entwicklungspfad» will China mit Hilfe der Stärkung der politischen Beziehungen begehen. Durch diplomatische Offensiven auf bilateraler und multilateraler Ebene wird versucht, die Machtstellung Chinas in der Weltpolitik zu sichern und zu stärken.¹⁰ Staaten werden wirtschaftlich belohnt, die sich von Taiwan ab- und China zuwenden. Durch die Isolation Taiwans soll die Ein-China-Politik durchgesetzt werden.¹¹

In multilateralen Foren, insbesondere der UNO, betont China vermehrt, dass es «Seite an Seite mit den Entwicklungsländern steht, und ihre legitimen Forderungen und vernünftigen Vorschläge unter-

⁶ SUN, <<http://www.brookings.edu/research/opinions/2014/02/07-china-aid-to-africa-sun>>, Stand 02.2014, besucht am 13.07.2015.

⁷ LORENZ, S. 19.

⁸ SIEREN/SIEREN, S. 25.

⁹ GIEG, S. 63.

¹⁰ FUES/GRIMM/LAUFER, S. 3.

¹¹ GIEG, S. 65 ff.

stützt». So verunmöglichte es beispielsweise durch sein Vetorecht im UNO-Sicherheitsrat jahrelang die Entsendung von UNO-Friedenstruppen in das Kriegsgebiet Darfur im Sudan.¹²

2000 wurde in Peking das FOCAC, Forum für chinesisch-afrikanische Kooperation gegründet, um die chinesischen Beziehungen zu den afrikanischen Staaten an regelmässigen Treffen zu stärken.¹³

1.3 Formen

Grundlegend für die Aussenpolitik Chinas und das gesamte Engagement in Afrika sind die «Fünf Prinzipien für friedliche Koexistenz». Diese Grundsätze bilden bis heute die Leitlinien für die Blockfreien-Bewegung:

- Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten
- Respekt der Souveränität und territorialen Integrität
- Absage an grenzüberschreitende Aggression
- Gleichheit und wechselseitiger Vorteil
- Friedliche Koexistenz¹⁴

Weiter ist das Prinzip der Nicht-Konditionalität aller chinesischen Hilfszahlungen wichtig, auch «no political strings attached»-Grundsatz genannt. Es werden keine Auflagen hinsichtlich Demokratisierungsprozessen, Korruptionsbekämpfung, Einhaltung der Menschenrechte etc. gemacht.¹⁵ Der Grundsatz kennt nur eine wichtige Einschränkung: das Zielland muss das Ein-China-Prinzip anerkennen.¹⁶

Die Prinzipien veranschaulichen die entscheidenden Eigenschaften des Engagements von China in Afrika: Der gegenseitige Nutzen an der Entwicklung und die Partnerschaft auf gleichberechtigter Ebene gehen den Kriterien der Demokratie und Menschenrechte vor. Die nationale Souveränität der Parteien steht wegen der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten vor den politischen Zielen und Standards.

Durch die proklamierte Neutralität Chinas wird verständlich, dass das chinesische Engagement in Afrika sehr pragmatischer Natur ist und nur bedingt zwischen Handel und Hilfe unterscheidet. Sowohl für die wirtschaftliche Stärkung der beiden Parteien, als auch für die intensiven Beziehungen Chinas zu den afrikanischen Staaten spielen Investitionen in Infrastruktur und öffentliche Einrichtungen eine zentrale Rolle.

¹² FUES/GRIMM/LAUFER, S. 2.

¹³ BO, S. 34 f.

¹⁴ FUES/GRIMM/LAUFER, S. 2.

¹⁵ ZHAO, S. 65 f.

¹⁶ GIEG, S. 70 f.

Die chinesische Afrikapolitik kennt drei Grundformen zur Finanzierung:

- «grants», also Zuschüsse der chinesischen Regierung, welche nicht zurück bezahlt werden müssen. Diese Form der Entwicklungszusammenarbeit wird meist bei humanitären Projekten benützt. Die Finanzierung ist nicht gebunden, die Projekte können also auch von afrikanischen Unternehmen ausgeführt werden. Zuschüsse gelten, sofern sinnvoll eingesetzt, als effizientes Mittel der Entwicklungszusammenarbeit und werden auch von westlichen Staaten vergeben.
- «interest-free loans», zinsfreie Kredite, werden von der chinesischen Regierung insbesondere für den Bau von Fabriken oder anderen Infrastrukturen vergeben. Die Laufzeit der Kredite beträgt im Normalfall 20 Jahre, wobei die Summe in den ersten 10 Jahren gestundet und erst in den 10 Folgejahren zurückbezahlt wird. Diese Finanzierungsform wird nach chinesischen Angaben nur an Staaten mit ökonomisch relativ guten Bedingungen gewährt. Sowohl die Kriterien für die Kreditvergabe als auch die genauen Inhalte der Darlehensverträge sind nicht bekannt.¹⁷ Angola und der Sudan haben beide zinsfreie Kredite in Milliardenhöhe erhalten; die Staatsverschuldung der beiden Staaten ist stark gesunken.¹⁸ Besonders bei solchen Darlehen lässt sich kaum mehr zwischen Finanzierung und Hilfe unterscheiden.¹⁹
- «concessional loans», sogenannte Präferenzkredite mit vergünstigten Zinssätzen unter den Marktbedingungen, werden vor allem für Infrastrukturprojekte im öffentlichen Raum, aber auch private gewerbliche Grossprojekte vergeben. Sie werden ausschliesslich von der China EXIM, der staatlichen Entwicklungsbank für Präferenzkredite, ausgestellt.²⁰ Derzeit beläuft sich der Zinssatz auf 2–3% bei einer durchschnittlichen Laufzeit von 15–20 Jahren, wobei jeweils 5–7 Jahre gestundet werden.²¹

Die Präferenzkredite sind seit 20 Jahren die häufigste Form der chinesischen Finanzierung in Afrika und sind an die Handelspolitik Chinas gekoppelt. Die Finanzierung von öffentlich-rechtlichen Anstalten wie Krankenhäuser, Schulen oder auch Eisenbahnlinien, Atomkraftwerken etc. werden meistens durch Rohstoffe, in erster Linie Erdöl, abgesichert. Aus afrikanischer Sicht betrachtet werden die Ölförderrechte vorzugsweise an jene Staaten vergeben, die auch in die Infrastruktur im Land investieren. Bei diesem Modell, auch «Angola Mode» genannt, kommt es zu einem Tausch von Infrastruktur und natürlichen Ressourcen, vorzugsweise Erdöl.²² Vertraglich wird nebst der Ölfördermenge und dem Kreditrahmen auch festgelegt, welches chinesische Unternehmen das Infrastrukturprojekt realisiert, da es Voraussetzung für den Kredit ist, den Zuschlag für die Realisierung chinesischen Unternehmen zu geben. Mit dem geförderten Öl kann das Entwicklungsland dann die Kredite an China zurückbezahlen. Diese Vertragspunkte werden meistens als «Package Deals» in Darle-

¹⁷ LORENZ, S. 27 f.

¹⁸ REISEN, S. 2 f.

¹⁹ SUN, <<http://www.brookings.edu/research/opinions/2014/02/07-china-aid-to-africa-sun>>, Stand 02.2014, besucht am 12.07.2015.

²⁰ GIEG, S. 71.

²¹ LORENZ, S. 28 f.

²² SUN, <<http://www.brookings.edu/research/opinions/2014/02/07-china-aid-to-africa-sun>>, Stand 02.2014, besucht am 08.04.2015.

hensverträgen sui generis und «production-sharing agreements» auf bilateraler Ebene abgeschlossen und sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich.²³

Positiv zu werten an diesem Modell ist, dass ökonomisch schwache Staaten schnell in benötigte Infrastrukturprojekte investieren können. Die Rückzahlungsbedingungen sind vorteilhaft und die afrikanischen Staaten verschulden sich deshalb mittelfristig nicht. Auf diese Art können die Entwicklungsländer wirtschaftlich schnell wachsen.

Längerfristig handelt es sich allerdings keinesfalls um eine Win-Win-Situation: Da China unabhängig von demokratischen Verhältnissen und Korruption in afrikanische Länder investiert, kommt es im Erdölsektor aufgrund der vorherrschenden Intransparenz und Korruption zu Milliardenverlusten für die afrikanischen Volkswirtschaften.²⁴ Die Missachtung der internationalen Standards gefährdet ausserdem lokale Bestrebungen, «Good Governance», Demokratisierung und gesellschaftliche Entwicklungen zu fördern.²⁵ Diese Sichtweise wird teilweise als «deplatzierte Übertreibung der örtlichen Gegebenheiten» kritisiert.²⁶

Das Selbstbestimmungsrecht der afrikanischen Staaten wird durch «tied agreements» verletzt: Da Projektierung und Realisierung der Infrastrukturprojekte, Material und Fachkräfte zwingend chinesisch sein müssen, werden afrikanische Unternehmen übergangen. Teilweise werden für den Bau der Projekte zwar afrikanische Tagelöhner eingestellt, allerdings ohne gültigen Arbeitsvertrag, ohne Weitergabe an Fachwissen und unter prekären Arbeits- und Sicherheitsbedingungen.²⁷ Menschenrechtsverletzungen und Naturschutz spielen in der chinesischen Afrikapolitik aufgrund der Nicht-Konditionalität keine Rolle. In den letzten Jahren äusserten westliche Staaten und NGOs vermehrt Kritik am Angola-Modell und dessen Auswirkungen auf die afrikanischen Staaten.²⁸

1.4 *Umfang*

Das Volumen der Entwicklungszusammenarbeit Chinas lässt sich aus mehreren Gründen nur schwer bemessen und vergleichen. Erstens meldet China seine Zahlen nicht dem «Development Assistance Committee» (kurz DAC), also dem Ausschuss für Entwicklungshilfe der OECD, da es nicht Mitglied der OECD ist. In der Rolle als Empfänger von Entwicklungshilfsprogrammen der OECD fühlt sich China trotz der Unterzeichnung der Paris-Deklaration über die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit nicht zu mehr Transparenz hinsichtlich seiner Geldflüsse als Geber verpflichtet.²⁹

²³ GIEG, S. 71.

²⁴ IDEM, S. 72.

²⁵ BASSU, S. 8.

²⁶ XIANG, <<http://www.loc.gov/law/help/foreign-aid/china.php>>, Stand 02.2012, besucht am 08.04.2015.

²⁷ BASSU, S. 59.

²⁸ SIEBER-GASSER, <http://www.wti.org/fileadmin/user_upload/nccr-trade.ch/wp4/publications/AfricanIEL_workingpaper_CS.pdf>, Stand 05.2011, besucht am 08.04.2015.

²⁹ ASCHER/SCHÜLLER, S. 38.

China veröffentlicht seine Zahlen wohl auch aus strategischen Überlegungen nur zurückhaltend, um die diplomatischen Beziehungen zu den afrikanischen Staaten nicht zu strapazieren.³⁰

Weiter gibt es keine differenzierte Abgrenzung zwischen Entwicklungszusammenarbeit und kommerzieller Zusammenarbeit durch Investitionen und Handelsförderung. Auch der Begriff «Entwicklungshilfe» wird von China nur sehr vage umschrieben.³¹ Aufgrund dieser Grauzone kann nur annähernd geschätzt werden, dass die chinesische Entwicklungszusammenarbeit in ganz Afrika, die sich mit jener der OECD vergleichen lässt, im Jahr 2009 rund 1,8 Milliarden US-Dollar betrug. Davon sind mehr als 600 Millionen durch Präferenzkredite finanziert worden. Im Vergleich zu den grössten DAC-Gebern USA, Frankreich, Grossbritannien und Deutschland wäre China ein eher kleiner Geber.³² Dazu kommen allerdings fast 5 Milliarden allein im Jahr 2011, bei denen es sich entweder um «vage offizielle Hilfe» handelt, oder Hilfe, die sich nicht mit den Mitteln der OECD vergleichen lassen, da es sich um Mischformen von Entwicklungshilfe und kommerzieller Zusammenarbeit handelt und unter «other official flows» (kurz OOF) fallen. Betrachtet man diese Zahlen, ist China schon jetzt mit Abstand der wichtigste Finanzier auf dem afrikanischen Kontinent. Beide Hilfeleistungsarten zusammen ergeben, dass sich China zusammen mit den USA die Spitzenposition teilt.³³

2. Strategien der Schweiz

2.1 Beweggründe für die Zusammenarbeit

Als Kleinstaat hat die Schweiz ein grundlegendes Interesse an der internationalen Zusammenarbeit und daran, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in der Welt vorherrschen. Ausserdem führt die Tatsache, dass die Schweiz in ganz Europa eine Insel darstellt, die nicht der EU angehört, zunehmend zu Isolation und faktischer Abhängigkeit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht.³⁴

Anders als China ist die Schweiz ein sehr wohlhabendes Land mit einem politischen System, das als eines der stabilsten weltweit gilt und bei dem die Volksmeinung die Basis des politischen Handelns ist. Die Schweiz ist nicht primär darauf angewiesen, eine Ideologie oder eine Partei zu stärken, so wie dies in China der Fall ist.

Dennoch hat die Schweiz ein imminentes Interesse daran, ihre wirtschaftlich privilegierte Lage zu wahren und den Standort Schweiz als Stärke zu nutzen. Um in Zeiten der Globalisierung international vernetzt zu bleiben und vom Welthandel weiterhin als Wohlstandsmotor zu profitieren,

³⁰ LORENZ, S. 32 f.

³¹ WOLF/WANG/WARNER, S. 4.

³² LINDEMANN, <https://www.kfw-entwicklungsbank.de/PDF/Download-Center/PDF-Dokumente-Development-Research/2013-09-16-Fokus_China-in-Afrika.pdf>, S. 1, Stand 16.09.2013, besucht am 07.04.2014.

³³ INGABIRE, S. 60 ff.

³⁴ GERSTER, S. 4 f.

hat die rohstoffarme Schweiz auch Interesse an der Stärkung der Beziehungen zu den Staaten Afrikas, genau so wie China.³⁵

Für die Wahrung dieser Interessen führt nichts daran vorbei, die Beziehungen zu den Staaten auf der ganzen Welt zu pflegen. Ähnlich wie für China ist die Diplomatie dafür ein zentrales Instrument der Schweiz. Als Nichtmitglied der G8, G20 und der EU beugt sich die Schweiz durch die Stärkung der bilateralen Beziehungen und durch die Mitwirkungen in multilateralen Organisationen der Gefahr der Isolation vor.³⁶

Trotz dieser Ähnlichkeiten der Schweiz mit den Motivationen Chinas zur Entwicklungszusammenarbeit scheint dennoch ein grosser Unterschied zu bestehen:

Für die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz ist nämlich auch der Gedanke des Einstehens für Werte und der Mitverantwortung für Herausforderungen wie Ernährungsunsicherheit, Zugang zu natürlichen Ressourcen, Klimawandel etc. und der Solidarität von zentraler Bedeutung.³⁷ Um diese Herausforderungen meistern zu können, sind insbesondere wirtschaftlich privilegierte Staaten angehalten, ihre nationalen Interessen nicht vor jene der Weltgemeinschaft zu stellen. Die Schweiz scheint sich dessen bewusster zu sein als China. Diese Grundhaltung findet sich in Art. 54 Abs. 2 der Bundesverfassung wieder und hat zur Folge, dass die Schweiz an ihre Entwicklungszusammenarbeit «political strings attached», also an innenpolitische Bedingungen knüpft. So wird mit autokratisch oder diktatorisch geführten Staaten nur im humanitären Bereich zusammengearbeitet, da das Wirkungspotenzial sehr gering ist. Grundvoraussetzung ist es schliesslich auch, dass das Entwicklungsland offen für Veränderungen und Zusammenarbeit ist und eine gewisse Übereinstimmung von Werten gefunden wird.³⁸

2.2 Formen

Die Bundesverfassung hält in Art. 54 die Kompetenz des Bundes fest, in den auswärtigen Angelegenheiten zur Linderung von Not und Armut in der Welt, zur Achtung der Menschenrechte, zur Förderung der Demokratie, zum friedlichen Zusammenleben der Völker und zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen beizutragen. Diese Ziele werden durch das Bundesgesetz über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe und das Bundesgesetz über die Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas konkretisiert. Gestützt auf bundesrätliche Erlasse über die strategischen Orientierungsziele bewilligt das Parlament jährlich Rahmenkredite über vier bis fünf Jahre. Institutionell sind für die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (kurz DEZA) und das Staatssekretariat für Wirtschaft (kurz SECO) zuständig.

³⁵ GERSTER, S. 46 f.

³⁶ DEZA, Multinationale Organisationen, <https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/aktivitaeten_projekte/aktivitaeten/multilaterale_zusammenarbeit/warum_multilateralezusammenarbeit.html>, Stand 26.03.2015, besucht am 09.04.2015.

³⁷ Telefonisches Gespräch mit Manuel Flury vom 21.04.2015.

³⁸ IBIDEM.

Die Rechtsgrundlage in der Verfassung zeigt den augenfällig grössten Unterschied der Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz zu jener Chinas auf: Die Schweiz knüpft ihre Hilfe an Kriterien. Im Unterschied zu China hält sich die Schweiz so das Recht vor, in ihrer Entwicklungszusammenarbeit auch innerstaatliche Aspekte zu berücksichtigen. Nach meinem Dafürhalten stellt diese Berücksichtigung der nationalen Gegebenheiten keine Verletzung des Völkerrechts dar. Vielmehr sind die Staaten verpflichtet, die Einhaltung der Menschenrechte zu fördern und voranzutreiben. Anforderungen an Einhaltung der Menschenrechte, Demokratisierungsprozesse, Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen etc. sollen gewährleisten, dass die Menschen ein würdevolles Leben haben und sich die Entwicklungsländer hin zu einem Rechtsstaat entwickeln. Dies ist schliesslich auch im Interesse der Schweiz, globale Herausforderungen rechtsstaatlich und effizient anzugehen und Beziehungen zu Rechtsstaaten und nicht autokratisch geführten Regimes oder Diktaturen zu pflegen.

Das Entwicklungshilfegesetz nennt in Art. 6 verschiedene Formen:

- Technische Zusammenarbeit zur Vermittlung von Wissen und Erfahrungen. Dieser Bereich stellt den grössten Teil der Zusammenarbeit dar und besteht meist darin, den Entwicklungsländern qualifiziertes Personal aus Wissenschaft und Technik zur Verfügung zu stellen.³⁹
- Finanzhilfe zum Ausbau wirtschaftlicher und sozialer Infrastrukturen wird vor allem bei Grossprojekten angewandt und meistens Partnerorganisationen anvertraut. Die Hilfe besteht meistens aus Zuschüssen, also Schenkungen, oder vergünstigten Krediten zur wirtschaftlichen Entwicklung. Durch diese Finanzierungsart soll eine Verschuldung der Entwicklungsländer vermieden werden. Oft sind die Finanzhilfen an technische Zusammenarbeit gekoppelt.
- Handelspolitische Massnahmen, damit die Entwicklungsländer aus dem Welthandel grösseren Nutzen ziehen können. Diese Form der Entwicklungszusammenarbeit findet vorwiegend auf multilateraler Ebene statt und geschieht in enger Zusammenarbeit mit den Organisationen und Sonderfonds der UNO.⁴⁰
- Massnahmen zur Förderung des Einsatzes privatwirtschaftlicher Mittel werden in den meisten Fällen vom SECO getroffen und bestehen aus Direktinvestitionen zugunsten nichtstaatlicher Akteure. Die Schweiz ist nach Hong Kong weltweit der grösste Direktinvestor. Ausserdem sollen Schweizer Unternehmen bestärkt werden, direkt in Entwicklungsländer zu investieren.⁴¹
- Jede andere Form, die dazu beiträgt, dass die Länder ihre Entwicklung aus eigener Kraft voranbringen. Die Selbstbestimmung der Entwicklungsländer ist also ein zentrales Kriterium für die Schweiz: Anders als für China versucht die Schweiz, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen, die es dem Entwicklungsland längerfristig ermöglichen, sich selbstbestimmt zu entwickeln.

³⁹ BARNATA/MÜLLER, S. 240.

⁴⁰ BARNATA/MÜLLER, S. 240 f.

⁴¹ GERSTER, S. 26 ff.

Für die Strategie der Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz hat das Recht auf Selbstbestimmung einen wichtigen Stellenwert. Das Entwicklungsland soll so autonom wie möglich bleiben und die Grundvoraussetzungen für eine eigenständige Entwicklung sollen geschaffen werden. Diese Strategie wird grundsätzlich als professionell und effizient eingeschätzt. Das bilaterale Engagement der Schweiz gilt als weit effizienter als jenes auf multilateraler Ebene, vor allem da Institutionen wie die UNO mit viel Bürokratie beladen sind.⁴² Auch der Ausschuss für Entwicklungshilfe DAC bewertet die Schweiz mit einigen wichtigen Ausnahmen gut. Kritisiert wird insbesondere die fehlende Transparenz der DEZA, die sich seit 2008 in einem Reformprozess befindet. Auch die Zahlen von längerfristigen Projekten müssten transparenter präsentiert werden.⁴³ Von anderen Seiten wird die Schweiz zudem immer wieder wegen ihren Direktinvestitionen kritisiert: Erstens werden die ärmsten Länder bei Direktinvestitionen kaum berücksichtigt, nur 0,6% der Auslandsinvestitionen der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit fliessen nach Afrika. Dies im krassen Gegensatz zu den 45% der gesamten schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit, die in Projekte in Afrika geht. Zweitens kam es in Afrika zu Nettorückflüssen von fast 70 Millionen allein im Jahr 2004 und somit zu einer Desinvestition – Afrika finanzierte also die Schweiz (sic!).⁴⁴

2.3 *Umfang*

Die gesamtschweizerische öffentliche Entwicklungszusammenarbeit belief sich 2010 auf knapp 2,4 Milliarden Schweizerfranken. Knapp die Hälfte dieser Mittel lief in die Entwicklungszusammenarbeit nach Afrika. Damit situierte sich die Schweiz im Mittelfeld der DAC-Geberländer. Für die Folgejahre wurden die Rahmenkredite nach langwierigem politischem Ringen um 640 Millionen erhöht. Die Beiträge der Schweiz für die Entwicklungszusammenarbeit werden nun durch jährliche Steigerungen von 8% auf 0,5% des Bruttonationaleinkommens erhöht und liegen damit um 0,01% leicht über dem Durchschnitt der OECD-Länder. Ein Teil der neu zugesprochenen Mittel fliesst auch in den Afrikanischen Entwicklungsfonds, der Infrastrukturprojekte und Projekte zur Verbesserung der Good Governance finanziert.⁴⁵ Vier der zehn Länder, die 2011 die höchsten Beiträge aus der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit erhielten, waren afrikanische Staaten.⁴⁶

Im Jahr 2014 konnte das Ziel von 0,5% des Bruttonationaleinkommens zugunsten der Entwicklungszusammenarbeit nun fast erreicht werden. Die Beiträge beliefen sich auf 3'246 Millionen Schweizerfranken, was 0,49% des Bruttonationaleinkommens entspricht.⁴⁷

⁴² Telefonisches Gespräch mit Manuel Flury vom 21.04.2015.

⁴³ BURRI, <http://www.transparency.ch/de/aktuelles/meldungen/2014_02_12_OECD.php?navanchor=>, Stand 12.01.2014, besucht am 09.04.2015.

⁴⁴ GERSTER, S. 26 ff.

⁴⁵ DEZA, Entwicklungspolitik, S. 4 ff.

⁴⁶ OECD, S. 250.

⁴⁷ DEZA, Entwicklungshilfe 2014, <<https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/aktuell/newsmedienmitteilungenartikelundreden.html/content/eda/de/meta/news/2015/4/8/56801>>, Stand 08.04.2015, besucht am 10.04.2015.

Um sich mittel- und längerfristig auf Rang 12 der 24 Mitgliedstaaten des DAC halten zu können, wird die Schweiz ihre Beiträge für die Entwicklungszusammenarbeit weiter erhöhen müssen, bedenkt man, dass in der EU Beiträge von 0,7% des Bruttonationaleinkommens angestrebt werden. Mehrere skandinavische Länder übertreffen dieses Ziel jetzt schon bei weitem.

3. Fallbeispiel Horn von Afrika

3.1 China

Seit sich Äthiopien 1970 Taiwan ab- und China zugewandt hat, haben sich die bilateralen Beziehungen der beiden Staaten stetig verbessert und gefestigt. Während des Konflikts mit dem Nachbarstaat Eritrea belieferte China Äthiopien mit grossen Mengen an militärischen Waffen. Äthiopien, dessen Wirtschaftspolitik sich an jener des frühkommunistischen Chinas orientiert, gilt nun als strategischer Partner Chinas in Ostafrika.⁴⁸

Das Engagement Chinas in Äthiopien ist vielfältig: Durch technische Mittel hilft China beispielsweise mit, Radiosender von Regierungsgegnern zu stören oder zu blockieren und so das Recht auf Medienfreiheit zu verletzen. Mit Präferenzkrediten und Zuschüssen in Höhe von 1,9 Milliarden US-Dollar wurden Agreements über den Bau von zwei Wasserkraftanlagen durch chinesische Unternehmen geschlossen. Auch in andere Grossprojekte wie Eisenbahnlinien, Staudämmen und Kohlewerken wurden Milliarden investiert. Ausserdem sendet China jährlich Freiwillige nach Äthiopien, die insbesondere in den Bereichen der Landwirtschaft und an Schulen Wissen vermitteln sollen.⁴⁹ Ein 2010 abgeschlossenes präferenzielles Handelsabkommen zwischen den beiden Staaten hat zur Folge, dass 95% der Exporte Äthiopiens nach China gehen. China importierte alleine 2010 Ölsaaten im Wert von 274 Millionen US-Dollar aus Äthiopien. China exportierte hingegen im selben Jahr Kleider, Haushaltsgeräte und Baumaterial in einem Gesamtwert von 1,3 Milliarden US-Dollar nach Äthiopien. Weiter unterstützt China Äthiopien auch mit humanitärer Hilfe.⁵⁰ Dieses Engagement in verschiedenen Bereichen verdeutlicht, dass China die Zusammenarbeit mit Äthiopien weiter intensiviert, um einerseits Rohstoffe günstig zu importieren und andererseits seine Machtstellung in der strategisch wichtigen Region zu stärken.

Auch zu Äthiopiens kleinem Nachbarstaat Eritrea, wo das Einparteiensystem gilt und das von vielen als «Nordkorea Afrikas» angesehen wird, pflegt China gute Beziehungen. Zwar gilt Eritrea nicht als strategischer Partner in der Region, doch erhofft sich Eritrea in Zukunft enger zusammenzuarbeiten und eine Partnerschaft mit China aufbauen zu können. 2007 wurden 90% der Geräte und Maschinen aus China importiert. Insgesamt importierte Eritrea zwischen 2003 und 2009 chinesische Waren im Wert von 22 Millionen US-Dollar, China importierte lediglich im Wert von einer Million jährlich.⁵¹

⁴⁸ SHINN/EISENMAN, S. 269.

⁴⁹ Telefonisches Gespräch mit Manuel Flury vom 21.04.2015.

⁵⁰ SHINN/EISENMAN, S. 270 ff.

⁵¹ SHINN/EISENMAN, S. 272 f.

Äthiopien und Eritrea pflegen also beide enge wirtschaftliche und diplomatische Beziehungen zu China. 2003 fand das zweite Treffen der FOCAC in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba statt.

Als zwischen den beiden afrikanischen Ländern von 1998–2000 erneut ein Grenzkonflikt aufflammte, begann China, beide Konfliktseiten mit Waffen zu beliefern. Trotz eines UNO-Embargos hat China laut Presseberichten Waffen im Wert von mehr als einer Milliarde US-Dollar an beide Seiten verkauft und so eine Beruhigung der Lage in der ganzen Region verunmöglicht.⁵² Dies zeigt, dass China nicht primär daran interessiert ist, den Konflikt zu lösen und Armut zu bekämpfen, sondern viel mehr seine eigenen Interessen im Vordergrund stehen.⁵³

3.2 Schweiz

Die Schweiz ist seit den 90er-Jahren in Ostafrika aktiv, leistet aber erst seit 2013 Entwicklungszusammenarbeit in der Region. Für vier Jahre wurde ein Gesamtbudget von 140 Millionen Schweizerfranken festgelegt. Auch die Schweiz setzt bei ihrem Engagement in Ostafrika verschiedene Schwerpunkte:

In den ariden Gebieten Kenias wird versucht, den Zugang zu Wasser und Weideland zu verbessern und mit den Ressourcen nachhaltiger umzugehen. Zudem sollen die Gesundheitssysteme verbessert werden. Im fragmentierten Somalia wird ausserdem versucht, die lokalen somalischen Institutionen wiederherzustellen und zu stärken. Investitionen in lokale Fonds und Gemeinschaften sollen die Dezentralisierung fördern. In Äthiopien wird nebst der Wasserversorgung versucht, die lokale Governanz zu stärken, indem Personen aus dem Verwaltungs- oder Gemeindeexekutivbereich ausgebildet werden und Wirkungsprozesse verbessert werden. Durch Beratungsdienste und Bauernfeldschulen werden Bauern geschult, um besser mit Naturereignissen umzugehen und die Bodennutzung durch neue Techniken zu verbessern. Auch im Gesundheitssektor sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, um im Bereich der Medizin und Veterinärmedizin die Forschung auszubauen.⁵⁴

Um unter anderem der stetig wachsenden Zahl Asylsuchender aus Eritrea und seinen Nachbarländern entgegenzuwirken, wird lokal versucht, benötigte Infrastrukturen für Schutzbedürftige zur Verfügung zu stellen. Die Schweiz sensibilisiert Verantwortliche auf politischer und Verwaltungsebene bezüglich der Migration und deren Zusammenhänge mit der Entwicklung.⁵⁵ Da mobile Emigranten nicht zu den Ärmsten in einem Entwicklungsland gehören, sind sie nicht die primäre Zielgruppe der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit.⁵⁶

Obwohl in Eritrea humanitäre Hilfe dringend nötig wäre, wurde die Entwicklungshilfe der Schweiz dort suspendiert. Die eritreische Regierung hat kein Interesse an einer Zusammenarbeit und auch

⁵² SHINN, <http://www.jamestown.org/single/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=3900#.VSefZVwnVd2>, Stand 2015, besucht am 10.04.2015.

⁵³ Telefonisches Gespräch mit Manuel Flury vom 21.04.2015.

⁵⁴ Telefonisches Gespräch mit Manuel Flury vom 21.04.2015.

⁵⁵ DEZA, Horn von Afrika <<https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/laender/horn-von-afrika/horn-von-afrika.html>>, Stand 17.03.2015, besucht am 10.04.2015.

⁵⁶ Telefonisches Gespräch mit Manuel Flury vom 21.04.2015.

privaten Hilfsorganisationen wie dem Heks oder Caritas wird ein Engagement zusehends verunmöglicht.⁵⁷

Fazit

Anders als die Schweiz differenziert China sein Engagement in Afrika nicht klar: Handel und Hilfe verschmelzen sowohl formell als auch in der Sache ineinander. Verglichen mit der Schweiz ist die Strategie Chinas in Afrika viel pragmatischer. Während für die Schweiz der Gedanke der Solidarität, der Werterhaltung und das Gefühl der Mitverantwortung für globale Themen wie Nahrungsmittelknappheit, fehlende Schulbildung und schlechte medizinische Versorgung führend sind, ist der chinesische Ansatz weit weniger altruistisch und geschäftsmässiger: Das Land braucht für sein wirtschaftliches Wachstum Ressourcen, von denen in Afrika viele vorhanden sind. Mit Hilfe von Präferenzhandelsabkommen und Verträgen verpflichtet sich China, afrikanische Infrastrukturprojekte zu finanzieren, koppelt die Ausführung der Projekte an chinesische Unternehmen und erhält im Gegenzug Erdöl und andere Rohstoffe. Die Bindung an chinesische Unternehmen verunmöglicht den Einbezug der lokalen Arbeitskräfte Afrikas, wohingegen für die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit die Selbstbestimmung der Lokalbevölkerung einen essenziellen Punkt darstellt. Bei der Realisierung chinesischer Bauprojekte kommt es immer wieder zu Menschenrechtsverletzungen seitens Chinas.⁵⁸

Mangels aussagekräftiger Zahlen ist es kaum möglich, die verschiedenen Strategien rechnerisch anhand ihrer Resultate zu vergleichen. Fragt man die afrikanischen Staaten, scheint die Strategie Chinas besser aufzugehen als jene der Schweiz: Die Mehrheit der afrikanischen Regierungskreise begrüsst es, als ebenbürtigen Handelspartner angesehen zu werden und bedingungslose Unterstützung aus China zu erhalten. Das chinesische Engagement wird in Afrika nur sehr selten als neokolonial eingeschätzt. China präsentiert sein Engagement bewusst als Süd-Süd-Kooperation unter gleichberechtigten Partnern – dies wird von Afrika als Befreiung von der westlichen Dominanz wahrgenommen.⁵⁹ Die europäische Entwicklungshilfe wird durch ihre Konditionalität oftmals als von heuchlerischem Hochmut und neokolonialen Grundvorstellungen gezeichnet angesehen. So kommt es auch, dass sich Afrika vermehrt China zuwendet und den gelben Riesen als engen Partner für die Zukunft sieht.

Dennoch hat die abgeklärte Afrikapolitik Chinas auch ihre Schwächen, über die man sich auch in Afrika vermehrt bewusst wird: Da die Zusammenarbeit einzig und allein an die Bedingung geknüpft ist, dass der afrikanische Partner die Ein-China-Politik unterstützt, stellt China im Gegensatz zur Schweiz keine Anforderungen an die Einhaltung der Menschenrechte und beteiligt sich selbst an Menschenrechtsverletzungen oder Beihilfe dazu. Das chinesische Engagement hat also auch neokoloniale Züge. Wo für die Schweiz die Menschenrechte universell gültig sind und ihre Achtung eine gesetzlich verankerte Grundvoraussetzung für die Entwicklungszusammenarbeit darstellt,

⁵⁷ IBIDEM.

⁵⁸ AMNESTY INTERNATIONAL SCHWEIZ, Medienmitteilung.

⁵⁹ DAVIES, S. 189 ff.

überlässt China diese Problematik den afrikanischen Staaten und mischt sich nicht direkt in deren innere Angelegenheiten ein. Indirekt kommt es aber zu Waffenlieferungen oder Störung der Medienfreiheit etc. Das chinesische Engagement wird vom Direktor für Koordination der DEZA am Horn von Afrika als rein kommerziellen Handel eingeschätzt – er vergleicht das chinesische Engagement mit jenem von Syngenta oder Pepsico.⁶⁰

Die schnellen und attraktiven Investitionen Chinas bergen die Gefahr, die konditionierte Hilfe aus Europa zu untergraben und schwerer durchsetzbar zu machen. Durch das Engagement neuer Geber wie China wird die Koordination der Entwicklungszusammenarbeit in Afrika zusehends erschwert.⁶¹

Es scheint von zunehmender Wichtigkeit zu sein, einen offenen Dialog mit Afrika, den europäischen Staaten und China anzustreben, die Kooperation zu stärken und Synergien zu nutzen. So könnte die Schweiz beispielsweise von China viel über die Wechselwirkung von Handel und Hilfe oder eine verbesserte Kommunikationsstrategie lernen. Ganz Europa könnte, ähnlich wie China, eine politische und wirtschaftliche Partnerschaft mit Afrika anstreben.⁶² Schliesslich wird die Schweiz wohl auch ihre Strategie der Konditionalisierung überdenken und andere Ansätze objektiv prüfen müssen. Am Ende entscheidet Afrika selbst, welche Art Zusammenarbeit es will.

⁶⁰ Telefonisches Gespräch mit Manuel Flury vom 21.04.2015.

⁶¹ LINDEMANN, <https://www.kfw-entwicklungsbank.de/PDF/Download-Center/PDF-Dokumente-Development-Research/2013-09-16-Fokus_China-in-Afrika.pdf>, S. 3, Stand 16.09.2013, besucht am 07.04.2014.

⁶² FRÖHLICH, S. 223 ff.

Anhang

Fragen vom telefonischen Gespräch mit Manuel Flury vom 21.04.2015

- Stellen Sie sich und Ihre Arbeit bei der DEZA kurz vor.
- Welches ist Ihrer Meinung nach die Hauptintention für die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit in Afrika (insbesondere am Horn von Afrika)?
- Inwiefern spielen die wirtschaftlichen Motivationen eine Rolle?
- Welche Anforderung stellt die DEZA genau in den Bereichen Menschenrechte, Demokratie und Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, bevor die Schweiz in einer Region aktiv wird?
- Wo liegen Ihres Erachtens Risiken dieser Konditionalisierung?
- Welchem Stellenwert kommt das Recht auf Selbstbestimmung zu?
- In welchen Bereichen der Entwicklungszusammenarbeit sollte sich die Schweiz noch verbessern? Was sollte die Schweiz ändern?
- Was halten Sie von Direktinvestitionen?
- Wie stehen Sie zum Thema Nettorückflüsse aus Afrika?
- Wie stehen Sie zum Engagement Chinas am Horn von Afrika?
- Wie schätzen Sie die Wirksamkeit der chinesischen Zusammenarbeit ein?
- Wie stehen Sie zur Synergiennutzung mit China?
- Welche Projekte unterstützt die DEZA in Äthiopien und Eritrea?
- In welcher konkreten Form und mit welchen Beiträgen werden diese Projekte genau unterstützt?
- Welche Infrastrukturen werden mit Hilfe der DEZA in Äthiopien genau aufgebaut?
- Welche Resultate können Sie für die Entwicklungszusammenarbeit in diesen Ländern vorweisen?
- Welche Einflüsse soll die Zusammenarbeit auf die Migration haben?
- Wie wird sich die Entwicklungszusammenarbeit Ihres Erachtens in Zukunft am Horn von Afrika gestalten?

Literaturverzeichnis

Die nachstehenden Werke werden mit dem Namen des Autors/der Autorin und der Seitenzahl oder des Paragraphen und der Randnote zitiert. Bei mehreren Publikationen desselben Autors/derselben Autorin wird ein präzisierender Zusatz eingefügt.

AMNESTY INTERNATIONAL SCHWEIZ, Chinesische Bergbauindustrie – Ausbeutung von Arbeitern in der Demokratischen Republik Kongo, <<http://www.amnesty.ch/de/laender/afrika/demokr-rep-kongo/dok/2013/chinesische-bergbauindustrie>>, Medienmitteilung Bern, Stand: 19.06.2013, besucht am 12.07.2015.

ASCHE HELMUT/SCHÜLLER MARGOT, Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung, Hamburg 2008.

BARNATA KAREN/MÜLLER JEANETTE, Schweiz, in: Gieler Wolfgang (Hrsg.), Entwicklungszusammenarbeit im europäischen Vergleich – Eine grundlegende Einführung in die Politik ausgewählter Staaten, Berlin 2012, S. 240 f.

BASSU GABRIELLA, Die neuen sino-afrikanischen Beziehungen – Ein Verlustgeschäft für Afrika, Budapest 2012.

BO ZHIYUE, China's Design of Global Governance : The Role of Africa, in : Men Jing/Barton Benjamin (Hrsg.), China and the European Union in Africa – Partners or Competitors?, Farnham 2011, S. 34 f.

BURRI ANJA, OECD kritisiert intransparente Entwicklungshilfe, <http://www.transparency.ch/de/aktuelles/meldungen/2014_02_12_OECD.php?navanchor=>>, Artikel im Tagesanzeiger, Stand : 12.01.2014, besucht am 09.04.2015.

COPPER JOHN FRANKLIN, China's Foreign Aid – An Instrument of Peking's Foreign Policy, London 1976.

DAVIES MARTYN, How China is Influencing Africa's Development, in: Men Jing/Barton Benjamin (Hrsg.), China and the European Union in Africa – Partners or Competitors?, Farnham 2011, S. 189–192.

DIREKTION FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT (DEZA), Fragen und Antworten zur Entwicklungspolitik (Entwicklungspolitik), Autor unbekannt, Bern 2011.

DIREKTION FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT (DEZA), Horn von Afrika (Somalia, Äthiopien, Kenia, Eritrea, Dschibutii) (Horn von Afrika), <<https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/laender/horn-von-afrika/horn-von-afrika.html>>, Stand 17.03.2015, Autor unbekannt, besucht am 10.04.2014.

DIREKTION FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT (DEZA), Öffentliche Entwicklungshilfe in der Schweiz 2014 (Entwicklungshilfe 2014), <<https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/aktuell/news-medienmitteilungenartikelundreden.html/content/eda/de/meta/news/2015/4/8/56801>> Stand 08.04.2015, Medienmitteilung, besucht am 10.04.2015.

DIREKTION FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT (DEZA), Weshalb unterstützt die Schweiz die Arbeit multilateraler Organisationen? (Multinationale Organisationen), <https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/aktivitaeten_projekte/aktivitaeten/multilaterale_zusammenarbeit/warum_multilateralezusammenarbeit.html>, Stand 26.03.2015, Autor unbekannt, besucht am 09.04.2015.

- FUES THOMAS/GRIMM SVEN/LAUFER DENISE, Chinas Afrikapolitik: Chance und Herausforderung für die europäische Entwicklungszusammenarbeit, <http://www.die-gdi.de/uploads/media/4_2006_DE.pdf>, Stand 04.2006, besucht am 07.04.2015.
- FRÖHLICH STEFAN, Die Europäische Union als globaler Akteur – Eine Einführung, 2. Auflage, Wiesbaden 2008.
- GERSTER RICHARD, Die Schweiz in der Welt – die Welt in der Schweiz, Bern 2007.
- GIEG PHILIPP, Great Game um Afrika? Europa, China und die USA auf dem schwarzen Kontinent, Würzburg 2010.
- INGABIRE LUCIE, La Chine et l’Afrique : Un nouveau partenariat pour le développement ?, Fribourg 2010.
- LINDEMANN STEFAN, Chinas Entwicklungsfinanzierung in Afrika – Risiko und Chance für die DAC Geber, <https://www.kfw-entwicklungsbank.de/PDF/Download-Center/PDF-Dokumente-Development-Research/2013-09-16-Fokus_China-in-Afrika.pdf>, Stand 16.09.2013, besucht am 07.04.2014.
- LORENZ STEFAN, Chinesische und westliche Entwicklungshilfe in Afrika im Vergleich: Cui bono?, Hamburg 2013.
- OECD, Entwicklungszusammenarbeit Bericht 2012: Nachhaltigkeit und Entwicklung verbinden, OECD Publishing 2012.
- REISEN HELMUT, Is China actually helping improve debt sustainability in Africa?, G24 Policy Brief 9, OECD Publishing, 2015.
- SHINN DAVID, Dueling Priorities for Beijing in the Horn of Africa, <http://www.jamestown.org/single/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=3900#.VSefZVwnVd2>, Stand 2015, besucht am 10.04.2015.
- SHINN DAVID/EISENMAN JOSHUA, China and Africa – A century of engagement, Philadelphia 2012.
- SIEBER-GASSER CHARLOTTE, The legal Character of Sino-African Tied Aid : Cunning Fox or Wise Dragon ?, <http://www.wti.org/fileadmin/user_upload/nccr-trade.ch/wp4/publications/AfricanIEL_workingpaper_CS.pdf>, Stand 05.2011, besucht am 08.05.2015.
- SIEREN ANDREAS/SIEREN FRANK, Der Afrika-Boom – Die grosse Überraschung des 21. Jahrhunderts, München 2015.
- SUN YUN, China’s Aid to Africa: Monster or Messiah? , <<http://www.brookings.edu/research/opinions/2014/02/07-china-aid-to-africa-sun>>, Stand 02.2014, besucht am 08.04.2015.
- WOLF CHARLES/WANG XIAO/WARNER ERIC, China’s Foreign Aid and Government-Sponsored Investment Activities, Scale, Content, Destinations, and Implications, <http://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/research_reports/RR100/RR118/RAND_RR118.pdf>, Stand 2013, besucht am 08.04.2015.
- XIANG RONG, Regulation of Foreign Aid : China, <<http://www.loc.gov/law/help/foreign-aid/china.php>>, Stand 02.2012, besucht am 08.04.2015.
- ZHAO SUISHENG, China’s African Relations and the Balance with Western Powers, in: MEN JING/BARTON BENJAMIN (Hrsg.), China and the European Union in Africa – Partners or Competitors?, Farnham 2011.

Abkürzungsverzeichnis

Art.	Artikel
DAC	Development Assistance Committee
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenar- beit
etc.	Et cetera
EU	Europäische Union
ff.	fortfolgende
G8	Group of Eight
G20	Group of Twenty
Hrsg.	Herausgeber
NGO	Non-governmental Organization
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
UNO	United Nations Organization
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft